

Kindertransporte & Kinder als Flüchtlinge

BASISINFORMATION

In Österreich versuchten 1938 jüdische Eltern ihren Kindern die Ausreise zu ermöglichen. Jüdische Hilfsorganisationen und Jugendvereine organisierten den Transport ins Ausland, indem Bürokratisches erledigt, Kapazitäten für die Reise per Bahn und Schiff zur Verfügung gestellt sowie Heimplätze und Gast-/Pflegeeltern gefunden wurden.

Kinder und Jugendliche gelangten ab dem Herbst 1938 vor allem nach Großbritannien und Palästina. Der Abschied war für beide Seiten – Kinder wie Eltern – emotional extrem belastend. Insbesondere den kleineren Kindern war diese Vernunftlösung oft nicht einsichtig und so konnte die Trennung von Mutter und Vater traumatisch sein. So manchem der „Verschickten“ war zum Zeitpunkt der Abreise nicht klar, dass es ein Abschied für immer sein sollte. Sie dachten, ihre Eltern und Geschwister würden nachkommen – von den Eltern mit dieser Aussicht beruhigt und motiviert.

In den meisten Fällen mussten die Kinder und Jugendlichen außerdem in weiterer Folge die Ungewissheit über das Schicksal von „Mama“ und „Papa“ ertragen, wenn der Briefkontakt abbrach. Selten fand sich die Familie im Exil, also in der „neuen Heimat“, wieder. Kaum eine Familie blieb vom schmerzlichen Verlust von Angehörigen verschont.

Das Leben der Kinder und Jugendlichen in den Heimen der Aufnahmeländer und in Jugendgruppen gestaltete sich nicht einfach. Als Flüchtling war der Verzicht ein täglicher Begleiter. Man musste sich auf die neuen Lebensverhältnisse einstellen, mit der neuen Umgebung vertraut werden, andere Bezugspersonen akzeptieren, eine fremde Sprache erlernen, sich als Mitschüler bzw. Kollege integrieren, in jungen Jahren Arbeiten verrichten, um Einkommen zu haben etc. – aber: Man war am Leben!

Kinder litten besonders an der Ausnahmesituation der Trennung, der Flucht und im Exil. Auch wenn die ganze Familie, also Eltern und Kinder gemeinsam das Land verlassen konnten, waren die Erlebnisse auf den Flüchtlingsfahrten und in den Zielländern oft seelisch erschütternd.

Kindertransporte & Kinder als Flüchtlinge

AUFGABENSTELLUNG

- Stellen Sie sich vor, Sie würden aufgrund veränderter politischer Verhältnisse das Land verlassen müssen. Sie sollen das erste Familienmitglied sein, das ins Ausland reist. Würden Sie ausreisen? Was würden Sie in Ihrer neuen Heimat vermutlich tun können/müssen?
- Wie würden Sie handeln, wenn Sie erfahren, dass Ihre Familie nicht ausreisen kann/darf? Oder: Wie würden Sie handeln, wenn die Kommunikation völlig abbricht?
- Betrachten Sie Abbildung Nr. 1: Wie verhält sich das Kind? Wie zeigt sich die Mutter? Was hat sie vermutlich ihrem Sohn gesagt, um ihn zu beruhigen? Was würden Sie sagen?
- Betrachten Sie Abbildung Nr. 2: Die Begleitpersonen der Kindertransporte versuchten den Kindern Ängste zu nehmen und sie zu beschäftigen. Warum tragen die beiden Kinder ein Nummernschild um den Hals? Wo könnten sie sich befinden?

Kindertransporte & Kinder als Flüchtlinge

MATERIAL



Abb. 1: Mutter mit ihrem Kind



Abb. 2: Kinder eines Kindertransports

Abb. 1 u. 2 aus: *Kleine Verbündete. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur.*
Hg. v. Ursula Seeber u. a. Wien (1998), S. 20.

Kindertransporte & Kinder als Flüchtlinge

LÖSUNG

- Persönliche Einschätzung
- Persönliche Einschätzung
- Abbildung Nr. 1: Das Kind weint und schmiegt sich an die Mutter. Die Mutter versucht das Kind zu beruhigen, indem sie es umarmt, an sich drückt, lächelt und ihm gut zuredet. Mögliche Aussagen einer Mutter bzw. eines Vaters, die/der das eigene Kind abreisen lassen muss und selbst zurückbleibt (Situation bei einem „Kindertransport“):
 - „Du brauchst keine Angst zu haben, alles wird gut!“
 - „Du musst dir keine Sorgen!“
 - „Du wirst sehen, dort wird es dir besser gehen!“
 - „Wir sehen einander sicher bald wieder!“
 - „Du bist nicht allein; es sind auch viele andere Kinder mit dir gemeinsam unterwegs!“
 - „Denk an das Schöne, das auf dich zukommen wird!“
 - etc.Mögliche Aussagen von Eltern, die ihre Kinder auf der gemeinsamen Flucht beruhigen und die Aufmerksamkeit von der Transport- und Lebenssituation ablenken:
 - „Papa und Mama sind ja bei dir!“
 - „Bald wird alles anders sein!“
 - „Jetzt kann es nur mehr bergauf gehen!“
 - „Es dauert nicht mehr lange, du wirst sehen!“
 - „In wenigen Tagen ist alles vorbei und es geht uns wieder gut!“
 - „Gemeinsam schaffen wir das!“
 - etc.
- Abbildung Nr. 2: Da die Aufsichts- und Begleitpersonen die Kinder nicht kannten, erhielten sie Nummern. Diese wurden groß auf Schilder geschrieben, sodass sie (bei Zählungen und Suchen) rasch gefunden werden konnten. Die Kinder mussten sie um den Hals tragen. Auf manchen Reisen wurde älteren Jugendlichen, die selbst Teil der betroffenen flüchtenden Kinder- und Jugendgruppen waren, die Verantwortung übertragen, sich um bestimmte jüngere Kinder zu kümmern und bei der Betreuung mitzuhelfen. Auf manchen Kindertransporten nach Großbritannien war fast jedem Kind ein älteres Kind oder ein/e Jugendliche/r zur Aufsicht zugewiesen.
Die beiden Kinder – die (schon/noch) ihre Nummernschilder tragen – könnten sich in einem Warteraum (vor der Abfahrt), auf einem Schiff (in einer Kabine oder einem Aufenthaltsraum) oder bereits in einer ersten Unterkunft an ihrem Zielort befinden.

Kindertransporte & Kinder als Flüchtlinge

LÖSUNG

Hintergrundinformationen zu Abbildung 1:

Dieses Bild zeigt Minna Lachs mit ihrem dreijährigen Sohn Thomas (geb. 1938 in Wien) in New York. Es handelt sich also um kein Bild eines Kindertransportes, sondern ist im Kontext mit der Flüchtlingsproblematik (Kinder als Flüchtlinge) zu sehen. Es wurde in diesem Zusammenhang für dieses Arbeitsblatt deshalb gewählt, weil es als historische Aufnahme eine solche Ausnahmesituation abbildet und als Impuls zum Thema dienen kann.

Die dreiköpfige Familie Lachs musste aus Wien in die neutrale Schweiz fliehen. Nachdem sie ein Visum für die USA erhalten hatte, konnte sie mit der Bahn (in einem verplombten Zug) nach Spanien gelangen, um dort ein Schiff nach Amerika zu nehmen. Der Dampfer, der den Namen „Navemar“ trug, machte Geschichte, weil die Zustände schon bei der Abfahrt furchtbar waren und Seuchengefahr bestand. Die Überfahrt, die nach Kuba und dann mit US-Geleit weiter nach New York führte, überlebten viele der Passagiere nicht. Insgesamt blieben angeblich nur drei Kinder am Leben, darunter auch Thomas Lachs – das weinende Kind auf Abb. 1.

Das Foto wurde von Arnold Wohlheim aufgenommen. Er war Begleitperson auf dem Transport und betreute die jüdische Familie in weiterer Folge auch in den USA.

Quelle: Dr. Thomas Lachs, 24.01.2011